

Kleiner Mann ganz froh – Jesus zu Gast bei Zachäus
Predigt am 13.9.2020, von Pfr. Matthias Arnold

In der heutigen Predigt betrachten wir einen Mann, der zur Freude findet. Der sich freuen kann! Wenn ich von Freude spreche, dann meine ich hier Freude, die von innen kommt. Freude, die Gott schenkt. Diese Freude ist ein wunderbares Geschenk, und sie entzündet sich immer wieder an der Dankbarkeit. Vertrauen wir darauf, dass auch dieses Wort aus dem Lukasevangelium so eine Flamme sein kann, an der sich unsere Freude entzündet.

Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. 2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. 3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. 4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. 5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. 6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. 7 Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. 8 Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. 9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Auch ein Wunder, das uns der Evangelist Lukas hier vor Augen stellt. Ein Wunder, das wir nicht so leicht als solches erkennen. Was Zachäus antreibt auf den Baum zu steigen, bleibt aber zunächst unklar. Er begehrte, Jesus zu sehen. Das ist ein Satz, der wieder erklärungsbedürftig ist. Ist es pure Neugierde? Ist Zachäus schlicht ein Schaulustiger?

Der kurze Bericht von Zachäus lässt uns Raum, über das Leben dieses Mannes und über seinen Wunsch, Jesus zu sehen, nachzudenken. Es ist wohl kein Zufall, dass wir zwar einiges über die Vergangenheit des Zachäus erfahren, aber nichts über die Gründe seines Begehrens, Jesus zu sehen. Ja, nüchtern betrachtet wissen wir nicht einmal, ob Zachäus ein schlechtes Gewissen hatte, bevor er Jesus traf. Klar, er hat die Leute am Zoll abgezockt und sich durch sein erpresserisches Gebahren selbst die Taschen gefüllt; dadurch konnte er gut leben. Aber wir müssen uns diesen Zachäus auch nicht vorschnell als einen „Mann ohne Freunde“ vorstellen. Er war ein Oberer der Zöllner und man kann annehmen, dass er bei *seinesgleichen* durchaus angesehen war. Jedenfalls erfahren wir nichts von jener existentiellen Bedrängnis, in welcher der königliche Beamte Zuflucht zu Jesus nimmt. Von Zachäus erfahren wir nur, dass er begehrte, Jesus zu sehen. Er tut nichts, außer sich eine gute Beobachterposition zu verschaffen. Zachäus sorgt für eine gute Aussicht; mehr tut er nicht; Freier Blick auf Jesus; damit beginnt die ganz persönliche Heilsgeschichte für Zachäus. *Freier Blick auf Jesus!*

Haben wir einen freien Blick auf Jesus?

Oder ist unser Blick nicht oft von vielerlei Dingen verstellt? Die Zeitnot, die Hast des Alltags, die Mühen mit unserer Arbeit und all den Kleinigkeiten, die uns umgeben wie Zachäus die Menschenmenge; von einer Menschenmenge ist der kleine Zachäus umgeben, und von Menschlichem sind auch wir oft umgeben, ja geradezu eingekesselt:

Und nicht alles, was uns da im Wege steht, können wir beseite schieben:

Eingeengt von so manchen Zwängen, schieben wir uns durch das Gewühle unseres Alltags: Beruf, Termine, Kindererziehung, Arztbesuche, Ehrenämter, und und und...

Der Horizont ist da manchmal klein und eingeengt angesichts all dieser Herausforderungen. Bei Zachäus wird das, so stelle ich mir es vor, auch so gewesen sein: Termine, Verpflichtungen und und und...er war ein *Oberzöllner*, höherer Verwaltungsdienst für die Römer; die Sache mit dem schlechten Gewissen, das ihn – vielleicht doch – plagte, wird sein Leben nicht einfacher gemacht haben; und in alldem ist er für uns dennoch zum *Hoffnungsträger* geworden; er trägt die Fahne der Hoffnung voran für uns alle, uns Vielbeschäftigte und äußerlich wie innerlich Gehetzte; der Oberzöllner Zachäus vollbringt eine echte Energieleistung; er wühlt sich durch die Menge; das ist ihm bestimmt nicht leicht gefallen; in diesem Gedränge wird mal leicht zur Zielscheibe von Aggression; besonders dann, wenn man keine Freunde hat im einfachem Volk, draußen auf der Straße; dann bekommt man keine freundlichen Worte, sondern eher noch einen mit, mit dem Ellenbogen im Gedränge; noch schmerzlicher sind die üblen Worte; „*Na Kleiner, willst wohl vorbei; sieh doch zu, wie du durchkommst!* Du willst Jesus sehen, das ist nichts für dich, du muss noch warten, bis du groß bist.“ Wie lange dieser Zachäus sich wohl durch die Menschenmenge gewühlt hat, bis er den Platz mit Aussicht ergattert hat?

Wie lange sind Menschen in unseren Tagen unterwegs, bis die Aussicht auf Jesus endlich frei ist?

So viele Hindernisse stellen sich uns in den Weg: äußerliche wie innerliche; Barrieren auf dem Lebensweg und Barrieren in den Herzen!

Hindernisse auf dem Lebensweg, Hindernisse in den Herzen: Zerstörtes Vertrauen zu nahestehenden Menschen; Bitterkeit über chronische Schmerzen; Resignation über geplatzte Lebensträume; Neid auf die Begabungen anderer!

All das und vieles mehr verstellt uns den Blick auf unsere Würde als Kinder Gottes. Aber gegen all das steht doch unverrückbar fest: wir sind nie zu klein für Jesus! Er sieht uns an! Jesus bleibt stehen; sein Blick wandert nach oben, und trifft dort auf den Blick des Zachäus; ohne Worte versteht Jesus den Mann auf dem Baum; Jesus hat die Gabe der *Herzensschau*; und oben, auf dem Baum erkennt er einen Menschen, der aufs falsche Pferd gesetzt hat in seinem Leben; der reiche, wohlhabende Oberzöllner hat ein hartes Herz bekommen über die Jahre; wer weiß, vielleicht hat man ihn gehänselt schon als Kind; ihn, den kleinwüchsigen, den Außenseiter, den Sonderling; beste Voraussetzungen, sich zurückzuziehen und auf die eigenen Stärken zu besinnen; geduldig daran zu arbeiten, in eine Position zu kommen, um es den anderen heimzahlen zu können; jetzt, so mag Zachäus gedacht haben, jetzt sitze *ich* am längeren Hebel. Jetzt müssen die anderen klein begeben, wenn ich ihnen die Summe nenne, die sie zahlen müssen.

Ich glaube Zachäus ist eine *archetypische* Gestalt für uns alle; ein Stück weit können wir uns gewiss in ihm wiederfinden, wenn wir uns diesen Worten aus dem Lukasevangelium aussetzen. Wenn wir wirklich auf dieses Wort schauen; geduldig und erwartungsvoll, wie Zachäus auf den herannahenden Jesus; dann könnte es sein, dass das Wunder geschieht, und uns der auferstandene Christus anschaut und der Geist Gottes uns anhaucht.

Tragen wir nicht auch die Spuren eines solchen Zöllnerlebens an uns? Ich glaube, das ist in der Tat so; nehmen wir nicht meist auch mehr, als wir geben? Wir erwarten größere Dinge von anderen, als wir selbst bereit sind, zu geben.

Und damit errichten wir Schranken: Wir wollen, dass der andere uns erst einmal etwas gibt, bevor wir selbst *ihm* etwas eröffnen! Wir verlangen Vorschuss; emotional und materiell; geben und nehmen. Eine Hand wäscht die andere; Jesus aber, der Zachäus ansieht, sagt uns: *Geben ist seliger als nehmen;*

Geben ist seliger denn nehmen; dieses Wort wird für Zachäus ganz unvermittelt zur Realität, als er voller Freude herabsteigt und Jesus zu sich nach Hause nimmt; Jesus in seinem Haus! Was für ein Geschenk! Das war nicht zu erwarten, aber so ist es gekommen; Jesus kehrt bei Zachäus ein. Zachäus darf Jesus sein Haus öffnen; und *freudig* öffnet er ihm alle Kammern; auch die schmutzigen Winkel, auch die dubiosen Hinterzimmer öffnet Zachäus, weil er erkannt hat: Jesus ist mein Heiland, in ihm ist Freude! Diese kurze Bemerkung, dass er „*freudig*“ herabsteigt, überhören wir allzu leicht. Aber darin liegt doch der Schlüssel für alles Weitere! Gott ist wesentlich Freude. Nicht einfach nur Frohsinn, oder Heiterkeit; das sind atmosphärische Stimmungen, die sich schnell ändern wie das Wetter; die Freude aber, die hat ihren Ursprung in Gott, und sie ist dazu bestimmt, geteilt zu werden. Die Freude gehört zu den himmlischen Gütern, die sich verdoppeln, sobald man sie teilt. Geteilte Freude ist doppelte Freude! Das mag sich auch Zachäus gedacht haben, als er freudig herabstieg;

Liebe Gemeinde, diese Geschichte von Zachäus ist nicht moralisch; sie ist, so verstehe ich sie, das Zeugnis einer Erfahrung, die einen Menschen verändert hat; *von innen heraus*; wir würden diese Geschichte gänzlich falsch verstehen, wenn wir in ihr zuerst den Appell sehen würden; von sich aus kann ein Mensch das nicht; die Hälfte seines Einkommens den Armen geben und allen, denen er etwas schuldig ist, es vierfach zurückzuzahlen; in diesem vierfachen Zurückgeben erkennen wir die Handschrift des *Heiligen Geistes*; der gibt nämlich überreich, und dieser Geist Gottes befähigt Zachäus nicht nur materiell ein Gebender zu werden, sondern auch *spirituell*; und dazu verhilft ihm der Spiritus Sanctus, der Heilige Geist; der Heilige Geist weckt Freude; Freude, die von innen kommt, Freude, die uns niemand nimmt! Und genau das geschieht hier am Herzen des Zachäus; als er freudig von Baum herabsteigt, ist sein Herz erneuert; denn die Freude, in Gottes Augen geliebt und wertgeschätzt zu sein, die macht sein Leben neu; der Heilige Geist weckt das Sensorium dafür, dass wir alle eins sind in Christus. Der Heilige Geist führt aus der Vereinsamung in die Gemeinschaft. Er öffnet die Augen füreinander! Ja er stiftet Gemeinschaft, weil er Freude weckt; und weil eben Freude sich immer mitteilen will, deshalb führt er Menschen zusammen; und zwar nicht aus irgendwelchen Anlässen des Frohsinns und der Gemeinschaftspflege; sonst wäre Kirche ja letztendlich auch nur ein Verein von Menschen mit gleichen Interessen. Was aber Menschen verbindet, die sich zur Kirche Jesu Christi halten, ist nicht nur ein gemeinsames Hobby, nicht nur erfüllter Zeitvertreib; sie sind verbunden durch die gemeinsame Freude, die sich einstellt, wenn in den Blick kommt, was bleibt; sehen, was bleibt, und worauf wir zugehen. Nicht auf die große Katastrophe, sondern auf ein Fest bei Gott.

Eine der nachhaltigsten Formen der Freude ist die Vorfreude. Vorfreude ist etwas Geheimnisvolles, ja etwas Wunderbares; denn das, worauf wir uns freuen, ist ja noch gar nicht da; diese Freude kann man nicht machen, sie stellt sich ein; sie schaut uns unvermittelt an. Und dann verstehen wir, dass auch unser Ausschauhalten nach dem Grund unserer Freude Gnade war; dann verstehen wir, dass Gott sich nach uns ausstreckt; voller Sehnsucht! Dann geschieht das Wunder, und wir beginnen zu begreifen, dass Jesu Wort auch uns gilt: „*Steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren!*“ Amen.